

# Wer vom Tiroler Bergbau erzählte

Wenn jemand sich der Bergbaugeschichte widmet, dann weiß er, dass er sich einer heiklen und eher schwierigen Aufgabe stellt. Vielleicht ist das der Grund dafür, dass es trotz der früheren Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges nicht allzu viel Literatur darüber gibt.

Von Rudolf Tasser

## DAS SCHWAZER BERGBUCH

Beim sogenannten „Schwazer Bergbuch“ handelt es sich ursprünglich nicht um ein gedrucktes Werk, sondern um eine Handschrift. Es soll hier als erstes bergbauhistorisches Werk erwähnt werden, weil es in sehr vollständiger Weise über das Bergwerk von Schwaz informiert, das zur Zeit der Entstehung dieses Buches das größte Bergwerk Europas war. Die Hochblüte des Schwazer Bergbaus liegt im letzten Drittel des 15. und im 1. Drittel des 16. Jahrhunderts. Schwaz zählte damals 25.000 Einwohner, die Spitzen-Jahresproduktion betrug über 15.000 kg Silber und fast 1100 Tonnen Kupfer (Jahr 1523). Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war die Produktion schon fast auf die Hälfte gesunken mit schlimmen Folgen vor allem für die Knappen und die anderen beim Bergwerk Beschäftigten. Da sich nämlich der Tiroler Landesfürst angewöhnt hatte, die Kredite, mit denen er seine Politik und die von ihr verursachten Kriege finanzierte, vorwiegend mit Schwazer Silber zurückzuzahlen, ist es leicht einzusehen, dass vor allem Maximilian I und dann auch Karl V. und Ferdinand I. ein großes Interesse am Gedeihen des Schwazer Bergbaus hatten. So ist das nach 1550 von König Ferdinand I. in Auftrag gegebene Schwazer Bergbuch zu sehen als eine Art Reklameschrift, die neue Interessenten nach Schwaz locken und den Bergbau wieder auf früheres Niveau bringen sollte. Dieses Ziel hat der wunderbar gestaltete Codex leider nicht erreicht. Vielleicht hat er aber ein bisschen dazu beigetra-

gen, das Schwazer Bergwerk erst 1842 sterben zu lassen.

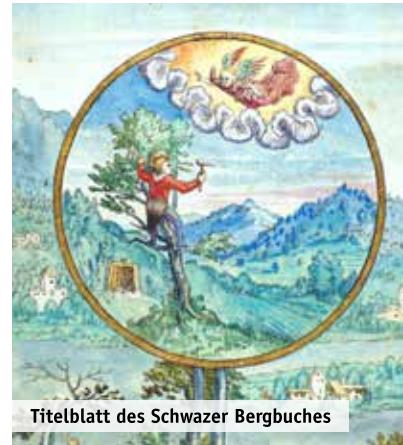
Das Schwazer Bergbuch ist achtmal abgeschrieben worden. Der Codex, der heute im Deutschen Bergbaumuseum in Bochum aufbewahrt wird, gilt als Entwurfscodex, der 1554 begonnen wurde. Er gehörte zur Bibliothek des k.k. Feldzeugmeisters Franz Ritter von Hauslab, der nicht nur den Kaiser Franz Josef I. erziehen half, sondern auch jenem Joch den Namen gab, auf dem der Ötzi gefunden wurde („Mann vom Hauslabjoch“). Von den 1556 angefertigten Exemplaren liegt das schönste Exemplar heute im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, das Museum verfügt über insgesamt 3 Codices. Jenes Exemplar, das einst für die Fugger bestimmt war, verwahrt heute die Bayrische Staatsbibliothek in München. Die Österreichische Nationalbibliothek in Wien besitzt auch ein Exemplar, das im Jahre 1988 der Akademischen Druck-Verlagsanstalt in Graz für die Faksimile-Ausgabe als Muster diente, für die Erich Egg einen Kommentarband lieferte. Dieser Wiener Codex ist 1561 für Erzherzog Ferdinand II., den Sohn Kaiser Ferdinands I., abgeschrieben worden.

Als Verfasser des Schwazer Bergbuches gilt der Berggerichtsschreiber Ludwig Lässl, der 1554 in den Ruhestand trat, aber von Ferdinand I. weiterhin besoldet wurde, um am Bergbuch arbeiten zu können. Der Illustrator des Werkes, es ist mit insgesamt 98 Miniaturen und 23 Faltafeln der Tiroler Bergbaurevie-

re verziert, dürfte der Maler Jörg Kolber gewesen sein, der zwischen 1540 und 1570 in Schwaz tätig war. Im gleichen Jahr 1556, in dem die meisten Schwazer Bergbücher entstanden sind, erschien auch Georg Agricolas „De re metallica“ in lateinischer Sprache in Druck, was natürlich seine weitaus größere Verbreitung gegenüber dem Schwazer Bergbuch begünstigte. Beides sind großartige Werke. Der Unterschied kurz gefasst: „De re metallica“ zeigt im wesentlichen den Stand der Technik im Berg- und Hüttenwesen um 1550, das Schwazer Bergbuch vermittelt dagegen viele wertvolle Erkenntnisse über die rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse im Bergbau der damaligen Zeit.

## ANDERE WERKE DER BERGBAUGESCHICHTE

Nach dem Schwazer Bergbuch erscheint über die Geschichte des Tiroler Bergbau lange nichts mehr. Es bedurfte der enzyklopädischen Tendenz der Aufklärung, um sich wieder dem Tiroler Bergbau zuzuwenden. Im Jahre 1765 erschien in Wien die „Tyrolische Bergwerksgeschichte“ von Joseph von Sperges, einem Archivbeamten in der Schatzregisteratur in Innsbruck. Hinter der publizistischen Arbeit von Sperges stand der Wille, das Interesse am Bergbau zu wecken und die Bodenschätze des Landes wieder besser zu nutzen. Er glaubte recht optimistisch, den Niedergang des Tiroler Bergbaus aufzuhalten zu können, indem er an ihn erinnerte. Irgendwie hatte

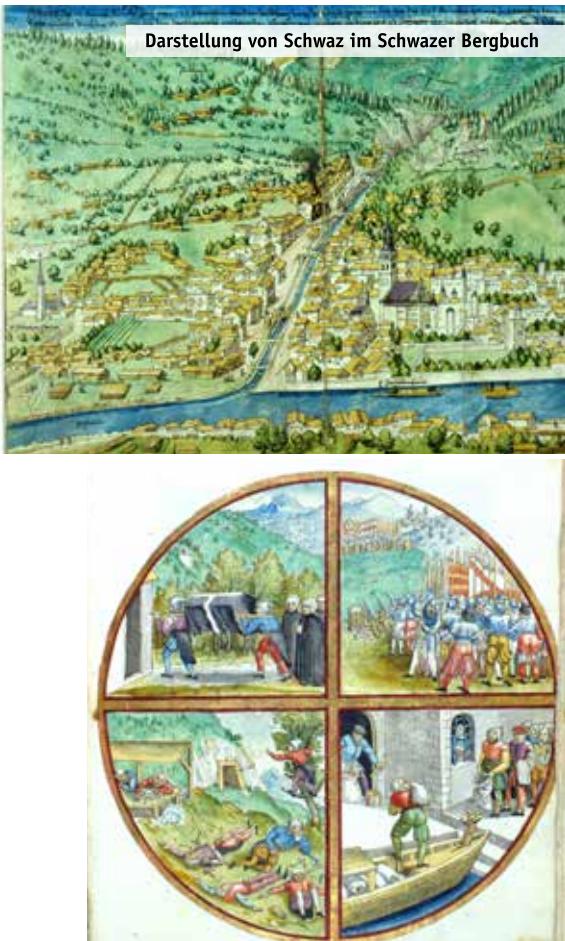


Titelblatt des Schwazer Bergbuchs

sein Buch also das gleiche Ziel wie das Schwazer Bergbuch. Er benutzte alle für ihn erreichbaren Archivalien. Der Inhalt des Buches ist sehr vielfältig. Aber gerade diese Vielfalt verhinderte, dass die einzelnen Bereiche erschöpfend behandelt wurden. Joseph von Sperges war ein guter Auswerter des Quellenmaterials. Er zitiert und gibt sich quellenkritisch. Sicher ist, dass er die Bergwerke kannte, über die er schrieb. Otto Stoltz hebt hervor, dass Sperges' Geschichte der Bergwerke die erste Behandlung eines speziellen Themas der Tiroler Verwaltungsgeschichte ist.

Nach Sperges tat sich wieder lange nichts, bis sich am Ende des 19. Jh. gleich drei Autoren der Bergbaugeschichte annahmen, und zwar mit ziemlich unterschiedlichen Zielen. Einer war der aus Böhmen stammende Franz Prosepný (1836-1895). Er publizierte die Ergebnisse seiner im Auftrag des k.k. Ackerbauministeriums durchgeführten montangeologischen Erkundungen in dem Sammelwerk „Archiv für practische Geologie“, 2 Bde, der erste erschien in Wien im Jahre 1880. Darin werden der Goldbergbau von Zell am Ziller, die zahlreichen Erzlagerstätten im Bezirk Kitzbühel (Pillersee, Gebrallannern, Rerobichl, Schattberg, Sinwell, Brunnalpe, Kelchalpe, Kupferplatte, Kleinbergl u. a.), die Erzlagersstätten am Pfunderer Berg im Tinnebachtal bei Klausen und der alte Bergbau von Trient beschrieben. Die Geschichte der einzelnen Bergbaue ist stets einzbezogen.

Darstellung von Schwaz im Schwazer Bergbuch



Die vier Dinge, die ein Bergwerk zu Grunde richten

Kam Prosepný von der amtlichen Seite her zum Bergbau, tat dies der nächste Autor, Max von Isser-Gaudenthurn, von der privaten-freiberuflichen her. Ihn interessierte die Geschichte der Bergwerke nur insofern, als sie seine These von der immer noch vorhandenen Bauwürdigkeit verschiedener Bergwerke stützte. Er wollte eine neue Blütezeit einleiten und war teilweise auch erfolgreich mit seinen aufklärenden Bemühungen. Das ging bis zum Auftreiben von investitionsfreudigen Geldleuten. So sollte sein Hauptwerk, „Die Montanwerke und Schurfbäume Tirols der Vergangenheit und Gegenwart“, erschienen 1888, ein Wegweiser für Bergleute sein und Anhaltspunkte für neue Bergbauunternehmungen bieten, zumal nach Isser die Lagerstätten Tirols noch keineswegs erschöpft, sondern nur wegen unüberwindlicher Betriebsschwierigkeiten aufgegeben worden waren. Wann immer der Freiberufler Isser Gutachten über die Abbauwürdigkeit von Lagerstätten erstellte, waren sie antreiberisch-optimistisch. Die Realität holte jene, die an diese

Gutachten glaubten, dann allerdings einige Male wieder ein.

Der letzte in diesem Dreigestirn am montanhistorischen Himmel der Jahrhundertwende ist der k.k. Montanbeamte Max Reichsritter von Wolfstrigl-Wolfskron (1841-1903). Er stand in der montanistischen Praxis, war aber auch als Bergingenieur viel strenger wissenschaftlich eingestellt als sein Kollege Max Isser. Nach drei Abhandlungen, die unter dem Titel „Beitrag zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaus“, die zwischen

1897 und 1899 in der Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg erschienen waren, kam im Todesjahr von Wolfstrigl-Wolfskron sein Hauptwerk heraus, „Die Tiroler Erzbergbaue 1301-1665“. Als gestalterischen Rahmen wählte er die 16 alten Berggerichte. Den Abschnitten über die einzelnen Bergwerke sind Urkunden angehängt. Sehr ausführlich ist der Registerteil, der das Arbeiten mit dem Buch und vor allem das schnelle Nachschlagen bedeutend erleichtert. Schon sein Konkurrent und Kollege Max Isser warf dem Autor posthum vor, ungenau gearbeitet zu haben und teilweise zu Ergebnissen gekommen zu sein, die nicht stimmen, so etwa in den Produktionstabellen. Auch Hermann Wopfner hielt nicht viel vom Buche Wolfstrigl-Wolfskrons, vor allem bemängelte er die Ungenauigkeit im Zitieren. Und da ist tatsächlich Vorsicht geboten. Nichtsdestotrotz sind die „Tiroler Erzbergbaue“ das ergiebigste Werk unter den Werken der drei genannten Autoren. Mit diesem Werk beginnt normalerweise der

Einstieg von bergbauhistorisch Interessierten in die Materie, auch heute noch.

Es ist nun nicht so, dass auf dem Sektor Bergbaugeschichte nach Wolfstrigl-Wolfskron wieder Jahrzehnte lang nichts von Bedeutung erschienen wäre. Schon 1904 erschien die sehr gute Arbeit von Stephen Worms, eines Beamten im k.k. Handelsministerium, über den Schwazer Bergbau im 15. Jahrhundert. Das Buch ist vornehmlich wirtschaftsgeschichtlich orientiert und behandelt fast ausschließlich das Bergwerk Schwaz, so richtig im Sinne des „Tiroler Landreimes“, laut dem Schwaz „aller Bergwerke Mutter“ war.

Eine Zusammenfassung der Bergwerke Altirolls unter Einschluss von Voralberg wagte im Jahre 1928 Robert Ritter von Srbik (1878-1948), der Zwillingsbruder des berühmten Meisterhistorikers Heinrich von Srbik. Das Büchlein trägt den Titel „Überblick des Bergbaues von Tirol und Vorarlberg in Vergangenheit und Gegenwart“. Es entstand auf Grund von Vorlesungen, die Srbik am Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Innsbruck über die Geschichte der Geologie gehalten hatte. Historisch kommt nichts Neues an den Tag, da Srbik sich fast ausschließlich auf Max Isser-Gaudenthurn und Max von Wolfstrigl-Wolfskron stützt. Sehr brauchbar und anderswo nicht zu finden sind die Karten der einzelnen Bergbaureviere, in die auch sehr viele kleine und kurzlebige Bergbaue eingezeichnet sind.

Zuletzt seien noch zwei Historiker erwähnt, die erst vor wenigen Jahren verstorben sind: der Innsbrucker Dozent Dr. Georg Mutschlechner und der Rechtshistoriker Prof. Dr. Rudolf Palme. Ersterer gehörte so quasi zum Inventar des Tiroler Landesarchives in Innsbruck. Es gibt wohl kaum ein Tiroler Bergwerk, über das er nicht publiziert hat. Prof. Palmes Spezialgebiete waren der Haller Salzbergbau und zahlreiche rechtshistorische Themen aus dem Bergbaubereich.



## JAHRESWAGEN

**Opel Insignia ST**  
Cosmo 2.0 TDCI - BJ 2012  
verschiedene Farben - Navi  
€ 20.900



### WEITERE ANGEBOTE

**OPEL ASTRA ST**  
1.700 TDS - 22.000 KM  
€ 14.800

**OPEL CORSA 1.4 ST**  
BJ 2007  
€ 6.950

**FORD TRANSIT KASTENWAGEN**  
90.000 KM | BJ 2008  
€ 8.200 + MwSt.

**MERCEDES A180 CDI**  
Avantgarde - Schwarz met.  
87.000 KM  
€ 7.800

**RENAULT MODUS 1.2 ST**  
31.000 KM | BJ 2007  
€ 5.900

**FIAT GRANDE PUNTO ST**  
TDS, BJ 2007  
€ 6.800

**VOLVO V50 TDI 1.6**  
BJ 2008 | Silber met  
€ 11.500

**VW GOLF Variant TDI**  
4Motion - Leder  
Anhängerkupplung  
€ 5.300

**VW GOLF 1.6 TFSI**  
BJ 2004 | 120.000 KM  
€ 3.900

**VW GOLF TDI 5T**  
Silber | 72.000 KM  
€ 6.950